



Der Dorfkern von Wiesede Ende der 1960er Jahre, mit Blick nach Südwesten. Um den Dorfkern sind zahlreiche Bauernhöfe angesiedelt, das zur Kapelle umgewidmete Schulhaus auf der Warft fügt sich ein. Im Hintergrund sind Reste des einstigen Ziegelwerks zu sehen. (Aufnahme: Frithjof von Noë)

1 Wiesede

Das Dorf ist auf einem Geestsporn angesiedelt. Es war ursprünglich weitgehend von Ausläufern des Ostfriesischen Zentralmoores umschlossen.

Eine Besiedlung ist für das 10./11. Jahrhundert archäologisch belegt. Funde steinzeitlicher Werkzeuge in der Region weisen aber auf Menschen bereits in der Jungsteinzeit hin.

Im Mittelalter gehörte Wiesede zum Gau Oestringen. Die Region um die Festung Friedeburg ist Spielball zwischen den Oestringern, Oldenburgern und dem ostfriesischen Grafenhaus. Nach Einnahme der Festung fällt Wiesede im Jahr 1481 an Ostfriesland.

Bis vor zwei Generationen wird Wiesede von der Landwirtschaft geprägt. Ein für die bäuerliche Landwirtschaft und damit für das Dorf einschneidender Wandel tritt nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Hof um Hof gibt auf, da er sich den verändernden Bedingungen im Agrar-Sektor nicht mehr zu stellen vermag. Wenige aktive Höfe sind übrig geblieben.

Über Jahrhunderte ist das Dorf eine selbständige Kommune. Seit der Kommunalreform von 1972 gehört Wiesede mit weiteren Dörfern zur Einheitsgemeinde Friedeburg.

Wiesede ist eine Zusammensetzung aus altfriesisch wys (wisa), Sumpf, Moor, feuchtes Grünland und ede (ithi) in der Bedeutung von „reich an etwas“. Für die „Siedlung in sumpfreicher Gegend“ sind Schreibweisen wie 1420 Wyszede, 1483 Wysda, 1572 Wisens, 1595 Wyst überliefert.



Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Wiesede, auf einem Geestsporn gelegen und umringt von Heide und Moor. Über Jahrhunderte weidet die Bauernschaft ihr Vieh auf den umliegenden Gemeindeweiden. Das Ackerland auf den Gasten wird mittels der Plaggen-Wirtschaft fruchtbar gemacht. Die Erfindung des Phosphatdüngers um 1850 bereitet der Plaggen-Düngung ein Ende. Karte: von Le Coq, 1805 (Ausschnitt).

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

2 Surgaste (Wiesede)

Der Flurname Gaste weist auf eine seit rund 1000 Jahren bewirtschaftete Ackerflur hin.

Im mittelalterlichen Wiesede entstehen zwei Gasten: die Surgaste im Südosten des Dorfes, sowie nördlich die Große Gaste beim Heseler Feld. Die Surgaste bleibt von der großen Flur-Neuordnung im 19. Jahrhundert, die die mittelalterliche Flurverfassung aufhebt, unangetastet. Ein Zeichen dafür sind die willkürlich verlaufenden Wallhecken – im Unterschied zur planmäßig strukturierten Großen Gaste.

Im Norden der Surgaste schließt der Philosophenweg, im Süden der Surgaster Weg die Ackerflur ab. An ihrer Wegführung ist die leicht s-förmige Struktur mittelalterlicher Äcker zu erkennen. Die Wege unterstreichen den ursprünglichen Charakter dieses Bodendenkmals.

Gasten sind trocken gelegene, sandige Flächen. Sie wurden durch Plaggen-Düngung zu fruchtbarem Ackerboden. Dazu wurde auf den umliegenden Heideflächen die obere Schicht in Soden (Plaggen) abgetragen. Eine echte Plackerei! Die Plaggen kamen zunächst als Einstreu in die Ställe. Vermischt mit dem Dung gelangten sie anschließend auf die Äcker.

Die Gasten gewannen durch den über Jahrhunderte währenden Humuseintrag stetig an Höhe. Ein Bodenaufbau von bis zu 1 m starker Muttererde ist möglich und im Bereich der Surgaste nachzuweisen.

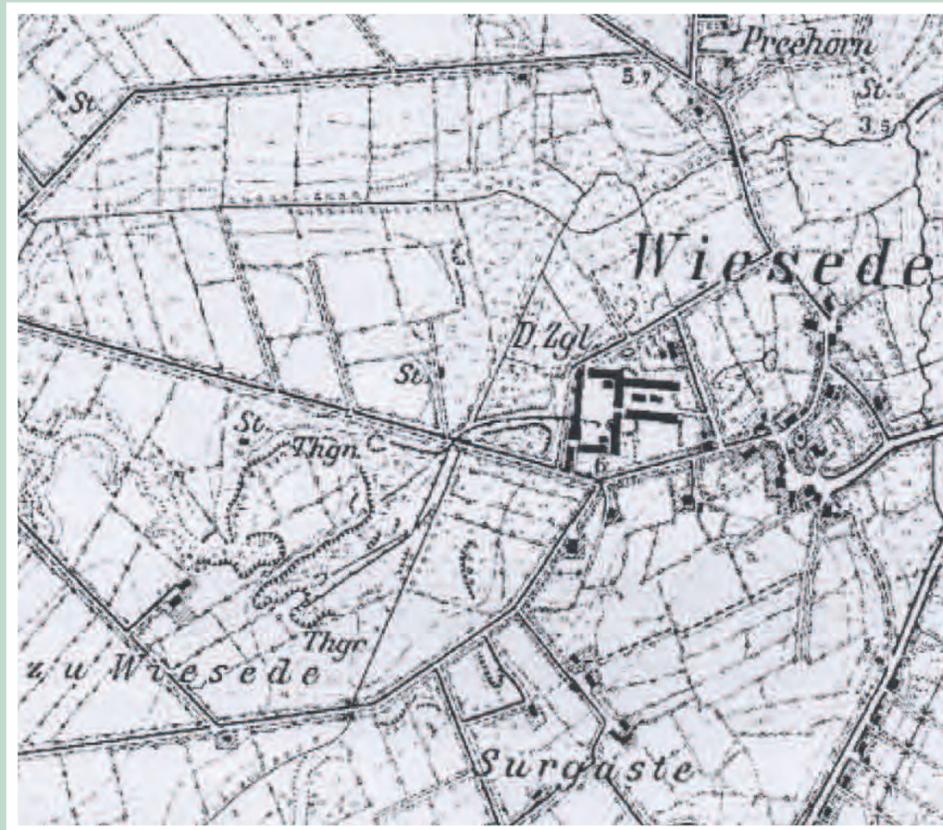


Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Die Wieseder Ziegelei um 1890: der Gebäudekomplex umfasst einen Brandofen mit Schornstein (ein zweiter Schlot kommt später hinzu), Fertigungs-, Trocken- und Lagerhallen sowie Unterkünfte. Die Hausstelle oberhalb des Schriftzugs „zu Wieseде“ ist der Standort der ehemaligen Ziegelei Remmers, eine weitere von insgesamt drei Ziegeleien in der Gemarkung. Karte: Preuß. Landesaufnahme von 1892. D.Zgl. = Dampfziegelei, Thgr. = Tongruben der Ziegelei, St = Stall.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe Flurnamendeutung

3 Ziegelei oder Tichelee (Wieseде)

Die Anfänge des Wieseder Ziegelwerks liegen im Dunkeln. Belege als gräfliche Ziegelei führen in das Jahr 1602. Ihre Gründung kann weiter zurück liegen, bringen doch Mönche die Kunst des Ziegelbrennens in den friesischen Raum. Das Chorherren-Stift zu Reepsholt, im Jahr 983 gegründet, und auch das Kloster zu Hopels liegen nicht fern dieser Örtlichkeit, die zudem im Flurnamen „Hilgen“ (heilig, zum Heiligen bzw. der Kirche gehörig) führt.



Das Werk wird mit besonderen Rechten ausgestattet. So sind die Einwohner von Wieseде zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet, die der umliegenden Dörfer zu Torflieferungen. Das ist ihnen ein Dorn im Auge! Die Produktion ist vermutlich auf die Versorgung der wenigen herrschaftlichen Gebäude ausgerichtet, da in jener Zeit die Wohnhäuser überwiegend aus Lehm errichtet gewesen sind.

Nach dem Tod seines letzten Fürsten fällt Ostfriesland im Jahr 1744 an Preußen. Der Ziegelei-Betrieb ist den Beamten des „Alten Fritz“ (Friedrich der Große) nicht rentabel genug. Das Werk geht 1770 in Erbpacht über. Der „Advocato Jhering zu Wittmund“ erhält den Zuschlag. Jhering „erbt“ auch die Privilegien, die bisher von den Untertanen zu leisten waren. Im Jahr 1861 wird das Werk privatisiert. Der letzte Eigentümer der Ziegelei ist Heinrich Peters zu Reepsholt.

In den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 zerstört auf mysteriöse Weise ein Feuer den Ringofen. Die hier vermeintlich sicher vor Kriegseinwirkung eingelagerten Stadtakten von Wilhelmshaven sowie etliche Möbel und Wertgegenstände verbrennen.

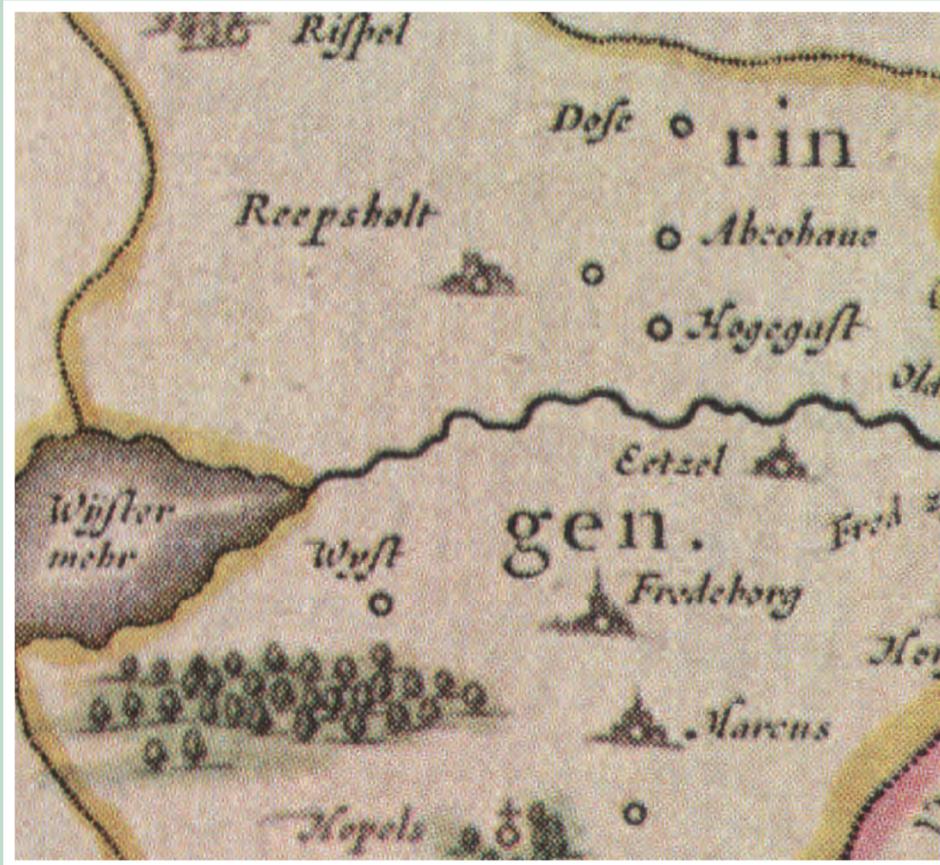
Nach dem Wiederaufbau wird die Ziegelei im Jahr 1964 stillgelegt. Die einst reichlichen Tonvorkommen als eiszeitliche Hinterlassenschaft sind erschöpft. Durch seine rund fünf Jahrhunderte währende Existenz hat das Wieseder Tonwerk für Ostfriesland Ziegeleigeschichte geschrieben.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Ein Ausschnitt aus der Ostfriesland-Karte des Ubbo Emmius von 1595. Er zeigt Wiesede, „Wyst“ genannt, mit dem Gehölz in einer ansonsten waldarmen Umgebung.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

4 Wysder Holt, Hohes Holz u. Hilgenholt (Wiesede)

Das Wysder Holt erstreckte sich südwestlich des Dorfes. Das Gehölz wird im Jahr 1495 in einer Klageschrift genannt. Häuptling Edo Wiemken zu Jever verfasst sie gegen den ostfriesischen Grafen Edzard wegen Gewalttätigkeiten und Räubereien von Edzards Leuten: „...darna herr Edsardes syne uppem Wysder Holte eynen myner Schatknechte doedtgelagen unde twee Paar Perde und Wagen genomen und beholden.“



Um 1730 notiert Amtmann Ihering in der Beschreibung des Amtes Friedeburg zum Gehölz: „Nämlich es habe in uralten Zeiten ein Häuptling zu Wiesede wider den Pfaffen des Canonicats zu Reepsholt sich versündigt. Und gleich der Häuptling, um der Pfaffen Gnade wieder zu erlangen, ihnen die Besamung seiner Äcker gestattet; also hätten sie den Betrug mit ihm gespielt, dass sie Eicheln hierin gepflanzt und der Gebrauch der Äcker dem Häuptling ganz entzogen.“

So sei die Holzung an die Reepsholter Chorherren gekommen und durch die Säkularisation in der Zeit der Reformation an das Grafenhaus. Ihering weiter: „Ich will das Märlein vor keine Wahrheit ausgeben, jedoch weiset der Augenschein, dass [die Bäume] wirklich auf Äckern stehen.“

Das Recht auf Hude im Wysder Holt musste erkaufte werden. Als Fürst Georg Albrecht 1712 in der Nähe ein Haus für einen Amtsjäger errichten lässt, erheben die Eingesessenen im Dorf wegen Unrechtmäßigkeit Einspruch beim Hofgericht zu Aurich. Doch zuletzt seien sie „auf bessere Gedanken gekommen und haben sich nicht weiter darüber gesperret.“

Der Wald ist um 1900 gänzlich verschwunden. Erhalten geblieben und verwurzelt im Dorf sind die Flurnamen: Wysder Holt, Hochholten, Hohejohls, Hilgenholt, Voßholt, Wulfsholt und Hohes Holz.

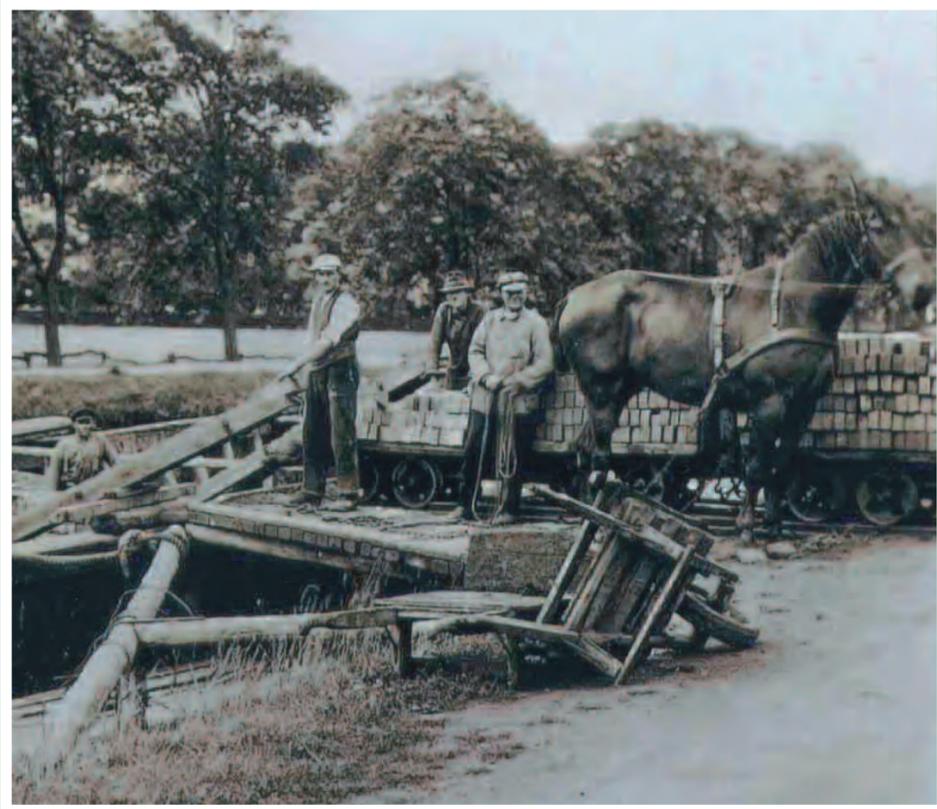
Hoch bezieht sich auf einen hohen, ausgewachsenen Baumbestand. Holt ist der niederdeutsche Begriff für „Gehölz“, „Wald“.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Die Brinkenshöhe im Schnittpunkt von Wasserstraße und Auricher Weg entwickelt sich in der Hochphase des Ems-Jade-Kanals zu einem Güter-Umschlagsplatz. Auf dem Foto aus den 1930er Jahren werden Backsteine der Wieseder Ziegelei auf ein Schiff verladen. Heute dient der Kanal weitgehend dem Sportboot-Tourismus. Foto: R. Schrage

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

5 Brinkenshöhe (Upschört)

Die Brinkenshöhe ist eine Anhöhe von über 10 m über NN. Sie ist der höchste Punkt in der Gemarkung Wiesede. Eine neuzeitliche Besiedlung erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Rahmen der Gründung der Kolonie Upschört. Fünf Hausstellen entstehen.



Mit dem Bau des Ems-Jade-Kanals (1880 – 1888) wachsen Handel und Verkehr. Schiffer siedeln sich im Ort an, die Brinkenshöhe wird ihr „Heimathafen“. Die Anhöhe entwickelt sich im Schnittpunkt von Wasserstraße und Auricher Weg zu einem Güter-Umschlagsplatz.

Über den Kanal wird vielerlei Fracht transportiert: Torf aus dem angrenzenden Moor, Steine und Dachpfannen der Wieseder Ziegelei, Kohle aus dem Ruhrgebiet, Schlick, Schrott, Kiessande. Heute dient der Kanal weitgehend dem Sportboot-Tourismus.

Der wachsende Verkehr zu Land und zu Wasser begünstigt die Gründung einer Schankwirtschaft. Sie ist seit der Bauphase des Kanals und bis in die jüngere Zeit zentraler Ort der Begegnung auf der Brinkenshöhe. Um den Ersten Weltkrieg erhält sie Saal und Kegelhaus, eine öffentliche Waage wird ihr angeschlossen. Unter seinem letzten Besitzer nennt sich der Krug „Friesenhof“.

Brink bezeichnet eine hoch gelegene Grasfläche. Seit 1964 ist Brinkenshöhe eine Ortsteil-Bezeichnung.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Arbeiter bewegen sich beim Bau des Kanals in einem „Meer aus Sumpf und Morast“, hier nahe Marcardsmoor. Der Aushub wird auf beiden Seiten und in einiger Entfernung zum Kanalbett abgelagert. Es entstand ein Damm, der heute noch erkennbar ist.
Foto: NLWKN Aurich

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

6 Kipp oder Schüttung am Ems-Jade-Kanal (Upschört)

Der Ems-Jade-Kanal ist von 1880 bis 1888 erbaut worden. Er verläuft mit einer Gesamtlänge von 73 km zwischen Emden (Dollart) und Wilhelmshaven (Jadebusen). Die Trasse durchquert den ostfriesischen Geestrücken, der in der Bauphase teilweise meterhoch mit Moor bedeckt war.



Erste Pläne für einen Kanal von Emden nach Aurich hat es bereits um das Jahr 1650 gegeben. Die Trasse quer durch Ostfriesland wurde realisiert, als Wilhelmshaven am Jadebusen als Marinestützpunkt entstand. Der Kanal war eine landgestützte und damit strategische Anbindung des Kriegshafens an den Handelshafen Emden.

Längs des Kanals befindet sich im Bereich der Geest fast durchgängig ein Damm aus aufgeschütteter Erde. Sie ist beim Ausheben der Wasserstraße angefallen und beidseitig der Trasse abgelegt worden. Der Aushub ist in einiger Entfernung zum Kanalbett deponiert worden, um ein „Zurückrutschen in das Meer aus Sumpf und Morast“ zu verhindern.

„Kipp“ in der Beziehung zu Abkippen ist die niederdeutsche Bezeichnung von Schüttung, aufschütten.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Torf graben im Hochmoor Ende der 1950er Jahre und damit Vorsorge treffen für kalte Wintertage. Der Torf wurde hauptsächlich für den Eigenbedarf abgebaut. Was nicht verbraucht wurde, kam zum Verkauf. Foto: Ahlrichs-Harbers

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

7 Im Düvelshörn und Düvelsmoor (Wiesede – Upschört)

Das weitläufige Gebiet mit den Flurnamen „Im Düvelshörn“ und „Düvelsmoor“ ist ehemaliges Moor- und Ödland. Hier wurde Torf gegraben. Wo der Untergrund es zuließ, sind auf den Ödnissen einst große Schafherden geweidet und ist Vieh gehütet worden.



Die Bildung von Hochmooren begann nach Ende der letzten Eiszeit vor etwa 10.000 Jahren. Der Torfkörper, gebildet aus Torfmoosen, wuchs über die Jahrhunderte (etwa 1 mm pro Jahr!) heran. Seit Beginn der Erwärmung haben sich so mächtige Torflager ausgebildet, in Niedersachsen vor allem im Weser-Ems-Gebiet.

Mit Düvelshörn und Düvelsmoor ragte bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Ausläufer des Ostfriesischen Zentralhochmoors wie ein Horn in die Gemarkung Wiesede hinein. Bereits in der ostfriesischen Fürstentzeit, die bis 1744 andauerte, wurde hier Torf abgebaut.

Auf dem Alten Moorweg ging die Fracht über Reepsholt ins jeversche „Ausland“. Die Ausfuhr wurde mit dem „Wieseder Torf-Licent“ besteuert, der an einem dafür eingerichteten Schlagbaum erhoben wurde.

Das Düvelsmoor ist - bis auf wenige Reste in der Gemarkung Marcardsmoor - abgetorft.

Düvel bedeutet „Teufel“. Das Moor ist unwirtlich und feindlich. Es war für frühere Generationen ein Ort, wo sich der Teufel aufhielt. So manche Geschichte darüber hat in der Literatur ihren Platz gefunden.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Upschört in den 1950er Jahren: Die Kolonate reihen sich von der Brinkenshöhe im Süden bis zur Grenze von Wiesedermeer im Norden und am Haarweg auf. Es entsteht ein sogenanntes Straßendorf, im Gegensatz zu den mittelalterlichen Haufendörfern. Blick vom Auricher Weg in das Dorf. Foto: M. Dirks.

8 Upschört

Die Kolonie Upschört wurde um das Jahr 1800 nördlich von Wiesede gegründet. In jener Zeit reichte im Norden das Upschörter Moor an die Siedlung heran. Es verhalf der Kolonie zu ihrem Namen.



28 Kolonate wurden ausgegeben, die sich zu beiden Seiten des Heerweges nach Aurich (heute Auricher Weg) und am Haarweg aufreihen.

Die Gründung von Kolonien wurde in Ostfriesland durch das Urbarmachungsedikt Friedrich des Großen möglich. Der preußische König erklärte Land mit ungeklärten Besitzrechten zu Staatseigentum, um es für die Kolonisierung freizugeben.

Der Erlass aus dem Jahr 1765 war die Reaktion auf eine stark anwachsende Bevölkerung. Er förderte die Kolonisierung durch die Aufteilung des bisher genossenschaftlich genutzten bäuerlichen Gemeinschaftsbesitzes (Allmende), das die Altdörfer umgab. Auf einem Teil der Allmende wurden Kolonate gegründet.

Die Kolonate umfassten wenige Diemat Land und sicherten kaum das Überleben. Erst allmählich erhoben sich die Siedler dieser Moorkolonien aus ihrer Not. Der Aufstieg Upschörts wurde durch den Bau des Ems-Jade-Kanals, der neue Perspektiven eröffnete, begünstigt.

Upschörten bedeutet „hinaus schieben“, „ausdehnen“; Upschört bezeichnet eine „in unkultiviertes Land vorgeschobene Siedlung“.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Die Große Tuchte: Sie nimmt auf der Karte des preußischen Generalmajors von Le Coq (1805) im Bereich von Wiesedermeer ihren Anfang und entwässert ins Wieseder Tief.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

9 Große Tuchte u. Upschörter Foorde (Upschört)

Die Große Tuchte ist ein natürlicher Wasserlauf, der sich nach der Eiszeit durch ablaufendes Schmelz- und Niederschlagswasser gebildet hat. Der Bach war einst ein westlicher Arm des Wieseder Tiefs. Heute mündet er, vereint mit dem Barkenbusch-Schloot, in den Ems-Jade-Kanal.



Über diesen unscheinbaren Wasserzug mit dem vielsagenden Namen sind im 17. Jahrhundert das große und im 18. Jahrhundert das kleine Wieseder Meer trocken gelegt worden. Die Verbindung der Binnenseen mit dem Tief erfolgte über einen künstlich angelegten Abzugsgraben.

Die beiden Flachmeere sind nach ihrer Trockenlegung besiedelt worden. Auf dem Areal ist die Kolonie Wiesedermeer entstanden.

Das Wort Tucht kommt aus dem Mittelniederdeutschen und bedeutet „Zug“; in Flurnamen bezieht sich „Tucht/e“ auf ein ziehendes, d.h. fließendes Gewässer.

Im Schnittpunkt mit der Straße liegt der Flurname Upschörter Foorde. Dieser Name gibt eine Vorstellung, wie die Urlandschaft ausgesehen hat. Eine Foorde oder Furt bezeichnet eine seichte Stelle, die einen Übergang über einen Bach- oder Flusslauf ermöglicht.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Das Sanddünenengebiet nordwestlich von Upschört mit „Oll Gries“. Die nach Nord, Süd, West und Ost ausgerichtete mittelalterliche Steinsetzung diente vermutlich als Kompass in der weiten und unwirtlichen Wildnis. Foto von 1998: K.-H. Dirks

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

10 Sanddünen oder Up't Höcht (Upschört)

Die Upschörter Sanddünen sind durch Flugsand entstandene nacheiszeitliche Verwehungen. Sie bildeten sich nach Rückzug des Eises bei rauen Winden und bis zur Ansiedlung einer Vegetationsdecke.



In Ostfriesland lässt sich eine Flugsandbewegung und Dünenbildung bis um 10.000 v. Chr. nachweisen.

In dem weitläufigen Areal sind zahlreiche prähistorische Steinwerkzeuge gefunden worden. Sie zeigen, bereits in der Altsteinzeit haben Jäger und Sammler in diesem Gebiet gelebt.

Die Sanddünen erreichten ursprünglich eine Höhe von 7,3 m über NN. Sie sind in Teilen als Bau-Sand großflächig abgetragen worden.

Das Dünengebiet wird von der Upschörter Straße/K 50 durchschnitten. Sie war für Wiesedermeer und später für Upschört bis zum Bau der Kirche in Marcardsmoor der Kirchweg beider Dörfer nach Reepsholt. Im Jahr 1805 bekam der Weg ein Sandbett als Gründung. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die Befestigung.

„Düne“ bezeichnet etwas geschütteltes, gesiebtes, vom Wind aufgewehtes.

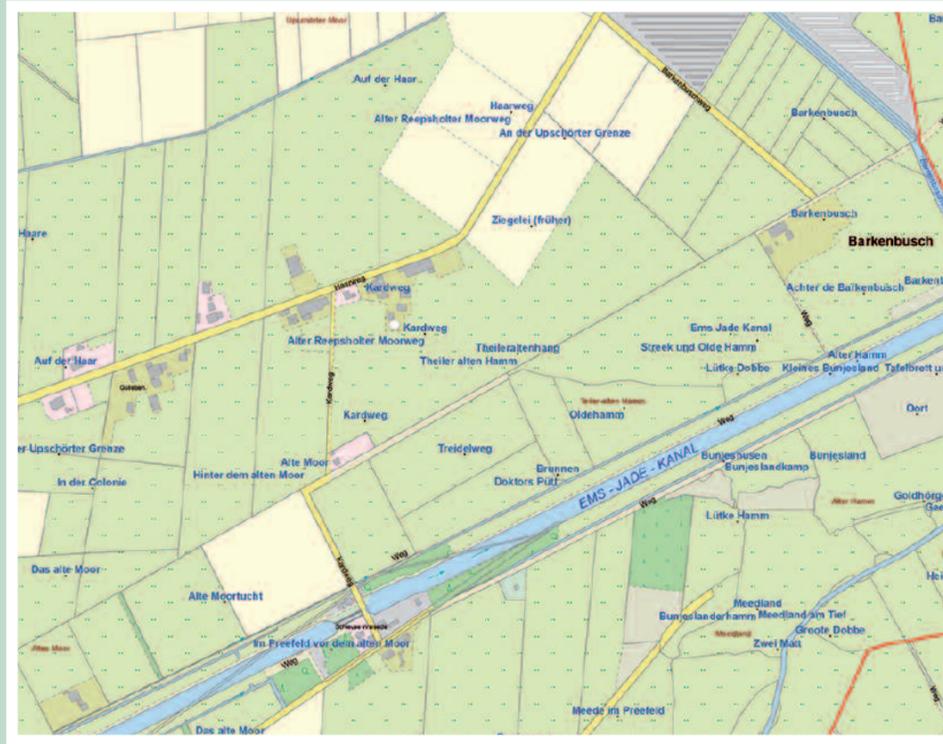
„Up't Höcht“ bedeutet „Auf der Höhe“.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Das Gebiet von „Haare“ und „Auf der Haar“ wird vom Haarweg durchzogen. Karte: Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN), Regionaldirektion Aurich.

11 Auf der Haar / Haare (Upschört)

Im 18. Jahrhundert treibt Preußen die Binnenkolonisierung Ostfrieslands voran. Im Zuge dessen werden in dem Gebiet mit den Flurnamen Auf der Haar und Haare Kolonate gegründet.



Die sandige Beschaffenheit des Gebiets um Haare ist eiszeitlichen Ursprungs. Die vor etwa 130.000 Jahren endende Saale-Eiszeit formte mit ihren Gletschern den Oldenburgisch-Ostfriesischen Geestrücken. Durch die Bewegung des Eises wurden große Mengen Ablagerungen – vor allem Grundmoränen und Sande – aus Skandinavien ins norddeutsche Tiefland befördert und dort abgelagert.

Flurnamen sind alte, in ihrem Gebiet tief verwurzelte Bezeichnungen. Sie sind einst vergeben worden, um ein Flurstück, aber auch Wege, Wasserläufe und andere Landschaftselemente eindeutig identifizieren zu können.

Der Sinn dieser Namen erschließt sich nicht immer auf Anhieb. Das kann zur Legendenbildung verleiten, ist hin und wieder jedoch auch mit einem „Aha- Erlebnis“ verbunden. Flurnamen sind, das wird an „Haare“ deutlich, ein Fenster in die Geschichte. Sie gelten als Kulturdenkmal.

Haar ist die mittelniederdeutsche Bezeichnung für „festere, trockene und sandige Stelle im Moor“. Seit 1964 ist Auf der Haar / Haare eine Wohnplatzbezeichnung.

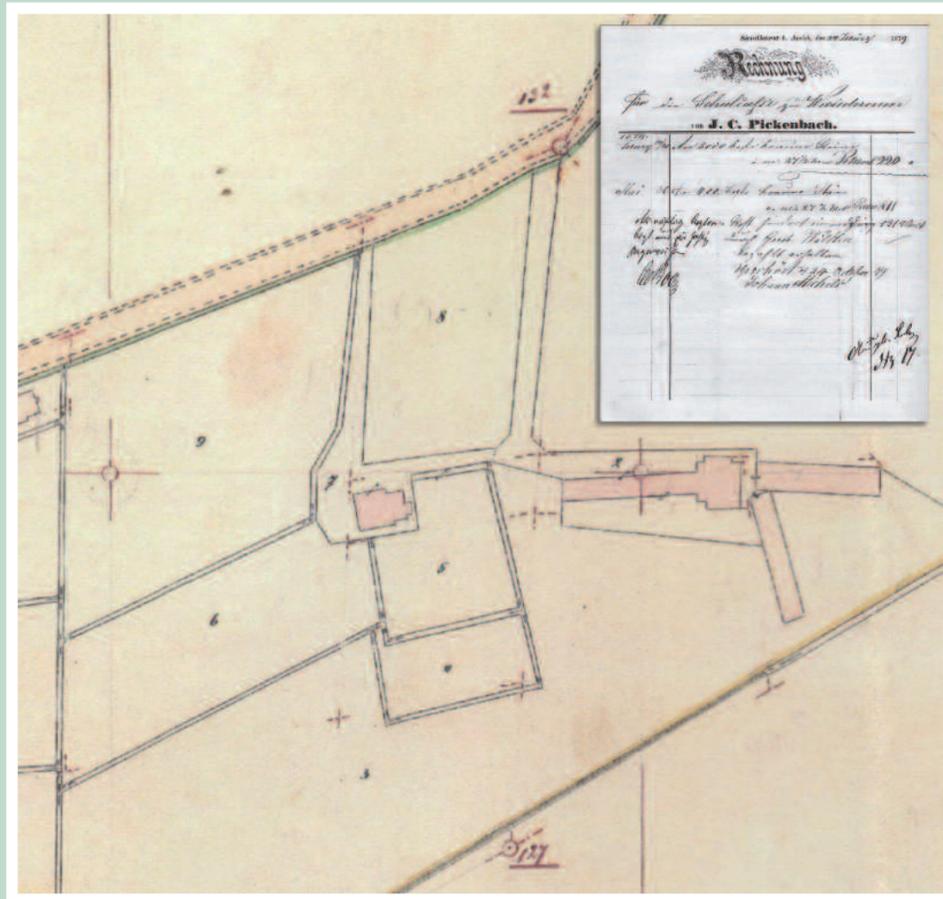
Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe Flurnamendeutung

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





J. C. Pickenbachs Rechnung von 1879 an die „Schulcasse“ zu Wiesedermeer. Das dortige Lehrerhaus soll mit Backsteinen aus der Upschörter Ziegelei erweitert werden. Karte: Preuß. Landesaufnahme von 1875.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

12 Ziegelei (früher) (Upschört)

Der Flurname Ziegelei (früher) erinnert an die einstige Upschörter Ziegelei. Sie ist im Jahr 1853 von den Kolonisten Heere Gerriets Renken zu Upschört und Johann Frerichs Habben zu Wiesedermeer mit ca. 1 ha lehmhaltigem Land gegründet worden. Renken ist 1819 zu Wiesede geboren. Er verbündet sich für dieses Vorhaben mit seinem Schwiegervater.



Die Ziegelei wird im Jahr 1870 an Johann Christian Pickenbach zu Sandhorst verkauft. Dieser setzt als Verwalter Johann Michels ein. Pickenbach muss die Produktion im Jahr 1888 aufgeben, nachdem die in seinem Besitz befindliche Fläche „ausgetichelt“ ist. Der Fabrikant kann sich nicht ausweiten.

Die konkurrierende Wieseder Erbpacht-Ziegelei besitzt tradierte vorrangige Rechte für den Lehmabbau in der Gemarkung, die sie geltend macht. Brandhaus und Trockenschuppen werden abgerissen. Heute erinnern der Flurname, Backsteinschutt im Untergrund des Standorts und eine alte Zufahrt an das einstige Steinwerk.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Segel- und Treidelschiffe auf dem noch jungen Ems-Jade-Kanal. Die Schleppeinen wurden mittig am Mast befestigt. Abb.: um 1910.

13 Treidelweg (Wiesede - Upschört)

Wer die Brücke über den Ems-Jade-Kanal bei der Wieseder Schleuse passiert, überquert den Treidelweg. Der Weg verlief einst längs des Kanals zwischen Emden und Wilhelmshaven. Er erinnert an die Zeit, in der Schiffe auf dem Kanal von Menschen oder, wenn sie vorhanden waren, von Zugtieren getreidelt, d.h. gezogen worden sind.



Lastentransport über Wasser zu treideln oder trecken ist ein altes Prinzip der Fortbewegung. Es ist seit der Antike bekannt. Auf stehenden Gewässern wie Kanälen war Treideln in beiden Richtungen auszuführen. Diese Art der Fortbewegung war mit körperlich harter Arbeit jener Menschen verbunden, die oft anstelle von Zugtieren das Treidelschiff gegen Schwerkraft und Winddruck vom Ufer aus zu ziehen hatten.

In den Niederlanden wurde ein flacher Treckschuten-Typ für diesen Zweck entwickelt. Mit Ausweitung des Kanal-Netzes in Ostfriesland entstanden auf den Fehnen Werften, die geeignete Schiffe bauten.

Getreidelt wird heute auf dem Ems-Jade-Kanal nicht mehr. Der Ems-Jade-Wanderweg nimmt jedoch in großen Teilen den ehemaligen Treidelweg in seine Trasse auf und nutzt ihn touristisch.

Treideln ist ein vormaschineller, ufergebundener Schiffsantrieb mittels Schleppeine auf Flüssen, Kanälen und in schmalen Hafenzufahrten durch Menschen oder Zugtiere.

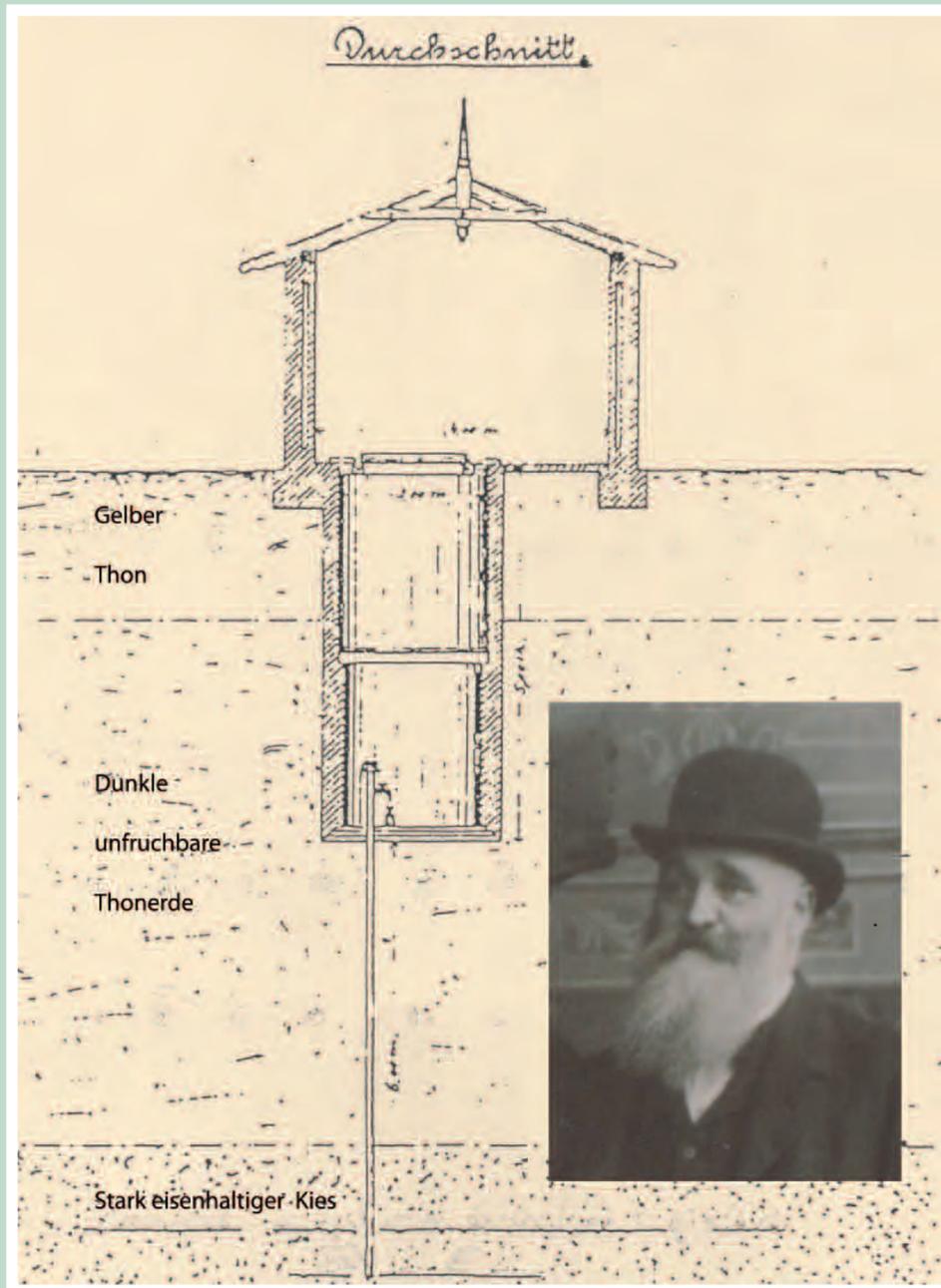
Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Eine Zeichnung der historischen Brunnenanlage. Dr. med. Ricklef Strömer erblickte im Jahr 1851 in Etzel das Licht der Welt. Der Mediziner praktizierte später in Wilhelmshaven.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe Flurnamendeutung

14 Brunnen / „Doktors Pütt“ (Wiesede)

Die Entstehung der Brunnenanlage „Doktors Pütt“ ist eng mit dem Bau des Ems-Jade-Kanals verbunden.

Zum Ausgleich des Höhenunterschieds innerhalb der Kanal-Trasse mussten Schleusen gebaut werden. Beim Bau der Wieseder Schleuse bereitet eine Quelle der Bauleitung große Schwierigkeiten. Mit großer Macht trat Wasser aus dem Boden und ließ sich kaum stoppen. Etwas Eigenartiges hatte es an sich. War es Luft und Sonne ausgesetzt, verfärbte sich das Wasser milchig-weiß.

Der von der Bauverwaltung für die Versorgung der Kanalarbeiter eingesetzte Arzt Dr. Ricklef Strömer ahnte die Besonderheit des Wassers. Er ließ es untersuchen und sah sich bestätigt.

Das Wasser wies eine mit renommierten Heilbädern gleichzusetzende Qualität auf – wie etwa der im belgischen Spa / Provinz Lüttich. Der „vollkommen reine Eisensäuerling“ konnte bei Blutarmut, Bleichsucht und Schwächezuständen angewendet werden.

Der Mediziner versuchte, die Quelle unweit der Schleuse zu erschließen. Vom Brunnen aus vertreibt er das Heilwasser bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Nachdem es verfällt, erlebt das Areal rund 110 Jahre später als Freizeitanlage eine Renaissance. Das Brunnenhaus wird von der Gemeinde Friedeburg nach Originalplänen wiedererrichtet. Der Brunnenschacht mit einer Zapfstelle ist im Original erhalten. Im Volksmund wird die Anlage „Doktors Pütt“ genannt.



Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Unterhalb des „Lacus Wisensis“- dem Wieseder Meer - zeigt sich Wiesede („Wisens“) mit einem Steinhaus. Ausschnitt aus der Karte „Teil Ostfrieslands oder den Nachkommen der Chauken“ von Laurentius Michaelis, um 1570.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

15 Junkerei, Junkernkamp u. Bojeslandweg (Wiesede)

Der Flurname Junkerei bezieht sich auf ein Steinhaus, der sogenannten Junkersburg. „Vermutlich im 14. Jahrhundert erbaut, war der Standort noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Steinschutt erkennbar. Vertiefungen, Gräben gleich, haben die Stelle umgeben“, schreibt Friedrich Arends um 1820 in seiner „Erdbeschreibung“.



Flurnamen wie Junkernkamp, Junkerplatz und Junkerei treten in dem Bereich der Gemarkung auf, der als „Nortwysda“ überliefert ist. Sie können ein Hinweis auf einen Häuptling im mittelalterlichen Dorf sein. Ein Steinhaus konnte sich seinerzeit in Ostfriesland nur eine im Dorf höher gestellte Persönlichkeit errichten.

War der Olde Ulbet to Wysda, von dem aus dem Jahr 1483 eine Urkunde überliefert ist, eine solche? Danach hat er „gheset syn testament vor dem hyllyghen sacramente unde veler goder lüde.“ Nach dem Schriftstück besaß Ulbet „by Nortwysda een huslant unde by der Duvelshorne (Düvelshörn) ...“

Vom Preefelder Weg zweigt in Höhe der „Junkerei“ der Bojeslandweg oder Bunjesweg ab. Bojes und Bunjes leitet sich von Boyung / Junker ab und wirft ein weiteres Licht auf einen Häuptling im mittelalterlichen Wiesede.

Junker, von althochdeutsch „Juncherre“, bedeutet junger Herr, Edelmann.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Das Wieseder Tief als Monikerdiep, Mönchstief, bezeichnet und in einem natürlichen, mäandernden Lauf. Karte: Johannes Florianus von 1595 (Ausschnitt).

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe Flurnamendeutung

16 Wieseder Tief und Preebrücke (Wiesede)

Das Wieseder Tief ist ein natürlicher Wasserlauf, der südwestlich von Wiesede entspringt. Er durchfließt die Gemarkung und entwässert über das Friedeburger Tief in den Jadebusen. Der Wasserlauf ist nach Ende der Saale-Kaltzeit (um 130.000 v. Chr.), durch abfließendes Schmelz- und Niederschlagswasser entstanden.



Auf der Karte des Johannes Florianus von 1595 wird das Tief „Monikerdiep“, das heißt „Mönchstief“, genannt. Vermutlich gaben Mönche des Chorherrenstifts zu Reepsholt (gegründet 983 n. Chr.) Anlass zu diesem Namen. Die Mönche waren zu Florianus' Zeiten längst ausgezogen, der Name blieb.

Das Tief führt auf Wieseder Gebiet mehrere Bezeichnungen: Großes Tief, Sandforter Tucht, Pree oder (1730) Prehe. „Pree“ geht in zahlreiche Flurnamen ein: Kamp boven de Pree, Preefeld, Preehamm, Preehörn, Preebrücke.

Tief bezeichnet in Ostfriesland einen natürlichen Wasserlauf, der das Niederschlagswasser aufnimmt und einem Siel zuführt.

Pree / Prehe: die für das Wieseder Tief genannte Bezeichnung kann Vorfluter bedeuten oder von niederdeutsch Preester (Priester) abgeleitet sein.

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:





Das Wieseder Schulhaus auf dem Karkhoff, der Kirchenwarft, in den 1920er Jahren. Das 1913 erbaute zweiklassige Haus musste nach dem Zweiten Weltkrieg zeitweise über 200 Schulkinder aufnehmen, was nur im Schichtbetrieb möglich war.

17 Karkhoff (Wiesede)

Auf der künstlich aufgeschütteten Warft stand im Mittelalter eine Kirche, die von einem Begräbnisplatz umgeben war. Laut einer Urkunde unterwirft sich das Kirchspiel Wiesede im Jahr 1435 dem Grafen Dietrich von Oldenburg. Das Gotteshaus wird aus unbekanntem Gründen aufgegeben und verfällt.



Bei Erdarbeiten treten immer wieder menschliche Gebeine zu Tage sowie Klosterformat- und Rundsteine für Verzierungen, wie sie für mittelalterliche Gotteshäuser typisch sind. Im Jahr 1783 wird auf dieser Anhöhe das erste Schulhaus errichtet.

Die Pastoren zu Reepsholt als Inhaber der Schulaufsicht fordern den Unterricht und die Einstellung eines „Mesters“ von der Gemeinde ein. Das jetzige Haus wurde 1913 als zweiklassige Volksschule erbaut. Der Schulbetrieb auf der Warft endete im Jahr 1961.

Seit 1965 dient das Gebäude der evangelischen Kapellengemeinde Wiesede als Gemeindehaus. Obwohl seit rund 550 Jahren kein „Karkhoff“ mehr, hat sich der Flurname für diesen Ort bis heute erhalten.

Kark ist die niederdeutsche Bezeichnung für Kirche. Der Begriff ist dem griechischen kyrikon entlehnt und bedeutet Gotteshaus, zum Herrn gehörig.

„Hoff“ ist die niederdeutsche Bezeichnung für Hof, hier für einen Kirchhof oder Begräbnisplatz.

Quelle:
Flurnamensammlung der Ostfriesischen Landschaft; Arbeitsgruppe
Flurnamendeutung

Das grüne Tor zur Nordsee



Projektpartner:

